

— „Hahaha! Aber denken Sie ja nicht, daß Sie sich so leicht aus der Affäre ziehen können! Sie wissen nicht, mit wem Sie es zu tun haben.“

Aus seiner Brieftasche zog er eine Karte und reichte sie dem Besitzer des Ladens.

Fernando di Bellerio

Gesandtschaftsattaché der Republik Aequador

Paris, 193, Avenue Bugeaud

— „Sie werden bald von mir hören!“

Der hohe Rang seines Kunden verwirrte den biederen Friseur. Völlig aus der Fassung gebracht, lispelte er:

— „Herr Attaché, bitte vielmals um Verzeihung . . . Vielleicht können wir . . . uns einigen?“

— „Was, einigen! Meinen Ueberzieher will ich wieder!“

— „Hm. Das wird sich schwer machen lassen.“

— „Um so schlimmer. Ich werde gegen Sie die Anzeige erstatten.“

— „War der Ueberzieher ganz neu?“ begann der Friseur von neuem.

— „Ohne indiskret zu sein: Wieviel hat er gekostet?“

— „3000 Francs mit dem Kragen.“

— „Wenn ich Ihnen einen Teil vergüten würde . . .“

— „Niemals,“ unterbrach ihn der Attaché. „Ich will meinen Ueberzieher.“

— „Also 1000 Francs!“

— „Nein!“

— „1500! Die Hälfte.“

Er ging zur Kassa und zog einen Bündel Banknoten hervor.

— „Nehmen Sie an?“

— „Nun ja, ich bin eben kein Kaufmann. Ich will keine Geschäfte machen.“

Er steckte das Geld ein, bestätigte den Empfang durch seine Unterschrift und richtete seine Schritte gegen die Tür. Kaum hatte er diese geöffnet, als er sie hastig wieder schloß.

— „Sie werden doch nicht etwa denken, daß ich bei diesem Wetter blank auf die Straße treten soll! Ich habe keine Lust, mir eine Lungenentzündung zu holen.“

— „Ich werde Ihnen ein warmes Kleidungsstück leihen,“ schlug der andere vor.

— „Ich möchte Sie darum ersuchen.“

Cyprien half ihm in den Pelz, den der Besitzer der Rasierstube aus seiner eigenen Garderobe herbeigeholt hatte.

— „Sie haben auf der Karte meine Adresse,“ sagte Herr di Bellerio. „Morgen Vormittag können Sie sich den Pelz abholen lassen.“

Als unser Gesandtschaftsattaché am selben Abend in ein Dancing in der Rue de Clichy trat, saß an der Bar ein Mann, der den gestohlenen Ueberzieher trug und bedächtig einen Sherry Cobbler schlürfte.

— „Servus. Gib mir meinen Mantel wieder! . . . Oder: Du kannst ihn eigentlich behalten,“ sagte Herr „di Bellerio“.

— „Was ist los? Ist er nicht hereingefallen?“

— „Doch. Er hat mir 1500 Francs gezahlt und außerdem diesen prächtigen Pelz geliehen. Er wird ihn sich morgen in der Avenue Bugeaud abholen. Na, der wird Augen machen!“

Beide brachen in ein helles Gelächter aus, und der „Gesandtschaftsattaché“ rief dem Kellner zu:

— „Hallo, Garçon! Bringen Sie eine Flasche Extra-Dry 1917. Der Attaché will begossen werden!“

Und der Kapelle rief er zu:

— „Spielen Sie: „Ca, c'est Paris,
Ca, c'est Paris,
Paris, reine du monde . . .“